

Aufgewachsen
in der
DDR



Das
ORIGINAL
Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1970

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der
DDR

Jana Jürß

Wir
vom
Jahrgang
1970
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Titel: Jana Jürß: oben; Marina Jürß: unten; Jens Nattermann: hinten

Fam. Haake: S. 4, 9, 11 u, 21. 22. 23 (2), 26, 32, 42, 53, 57 o; Jens Nattermann: S. 5, 6, 7, 10 u, 18, 25, 30, 33, 36, 47 o, 54; Jürgen Jürß: S. 8, 59; Marina Jürß: S. 10 o, 38, 60 u; Freia Schlünz: S. 11 o; Ullstein-dpa: S. 12 li; Ullstein-Langrock: S. 12 re; Ullstein-Wöstmann: S. 13 o; Ullstein-ddp: S. 13 u, 16 o; Hans-Peter Berth: S. 15; Edda Schauder: S. 16 u; Lilo Große: S. 17; Rudolf Machatschke: S. 20; Ullstein-Probst: S. 27, 55; Ullstein-bild: S. 28; Ullstein-DHM/Schwarzer: S. 29; Bernd Hellwig: S. 31; Ullstein-Wiezorrek: S. 34; Ullstein-Abraham Pisarek: S. 37; Jana Jürß: S. 40, 43 (2), 45, 46 (2), 50, 52, 56 (2), 60 o, 61 (2), 63 (2); Kappus Seifen GmbH Riesa & Co: S. 44; Ullstein-KPA: S. 47 u; Ullstein-Ihlow: S. 48; Richard Griesau: S. 49; Ullstein-Thie: S. 57 u; Ullstein-CARO/Frank Sorge: S. 58

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

7. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

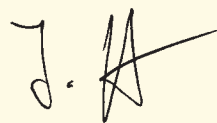
ISBN: 978-3-8313-3170-3

Vorwort

Liebe 70er!

unsere Kinder werden es uns einmal fragen: Wie war das damals? Was habt ihr als Kinder gespielt? Welche Filme habt ihr gesehen? Oder unsere Freunde, die im anderen Teil Deutschlands aufgewachsen sind, stellen uns diese Fragen. In dem Moment beginnen wir zu überlegen: Wie war denn unsere Kindheit? Wo sind wir groß geworden? Womit sind wir groß geworden? Welche Musik von damals klingt uns noch in den Ohren? Was und wen mochten wir gern? Dass wir die Kinder des Kalten Krieges sind, haben wir nicht vergessen. Dass wir im Osten die Guten waren und die im Westen die Bösen, mit dieser Gewissheit wuchsen wir auf. Wir sind eben Kinder der Mauer.

Im Jahr unserer Geburt begannen die Vier-Mächte-Verhandlungen über Berlin. Ein Jahr später bröckelte die Ära Ulbricht, er wurde von Erich Honecker als Erstem Sekretär des ZK der SED abgelöst. Der große Freund unseres Landes war die Sowjetunion, wobei wir den Russen nicht wirklich nahe kamen, obwohl wir mit ihnen fast Haus an Haus wohnten. Die Jahre unserer Kindheit und Jugend wurden geprägt von Sigmund Jähn, Jens Weißflog und Katharina Witt. Wir feuerten aber auch Boris Becker an und schwärmten für Bayern München. Wir liebten Winnetou und Old Shatterhand ebenso wie DEFA-Hauptling Gojko Mitic und hörten mit unseren älteren Geschwistern heimlich die Musik von ABBA. Wir marschierten am ersten Mai und am Tag der Republik, wir sangen „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und tranken Brause. Unsere Eltern waren Mutti und Vati, sie fuhren einen Trabbi und erholten sich am Wochenende in der Laube. Eine Kindheit, wie sie viele erlebten – unsere Kindheit als ein Teil der deutschen Geschichte.



Jana Jürß

1970- 1972

Nie allein!

Staatliche Erholungsheime sollten unsere Eltern „bei Laune“ halten.

Unsere Eltern

Unsere Eltern waren in der Regel beide berufstätig. Die Mutter hatte meist neben ihrer Arbeit den Haushalt und uns Kinder zu versorgen. Sie bekam zwar einen monatlichen Haushaltstag, den auch die Väter ab 1977 beanspruchen konnten, jedoch war das Pensum für junge Eltern zumeist sehr hoch. Morgens in aller Hast die Kinder wecken, waschen, anziehen, nebenher frühstücken, die Kinder in die Krippe oder in den Kindergarten bringen, am Abend die Kinder wieder abholen, einkaufen, putzen, zu Abend



Chronik

19. März und 21. Mai 1970

Willi Stoph und Willy Brandt treffen sich zu Gesprächen in Erfurt und Kassel.

26. März 1970

Beginn der Viermächte-Verhandlung über Berlin am Sitz des ehemaligen Alliierten Kontrollrats in Westberlin.

26. Juni 1970

Der erste Film der Olsenbande kommt in die Kinos.

16. September 1970

Das Gesetz über die Zivilverteidigung wird beschlossen.

22. bis 29. November 1970

Festwoche zum Anlass des 100-jährigen Bestehens der Dresdner Philharmonie.

31. Januar 1971

Wiederaufnahme eines begrenzten Telefonverkehrs zwischen beiden Teilen Berlins nach 19-jähriger Unterbrechung.

24. März 1971

Jurek Becker, Erik Neutsch und Herbert Otto erhalten der Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste.

24. Juni 1971

Erich Honecker wird Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates.

3. September 1971

Unterzeichnung des Viermächte-Abkommens in Berlin.

30. Oktober bis 1. November 1971

Freundschaftsbesuch von Leonid Iljitsch Breschnew in der DDR.

1. März 1972

Die Buchhandlung „Das internationale Buch“ wird in Berlin eröffnet.

16. bis 18. Juni 1972

Im Bezirk Schwerin finden die 14. Arbeiterfestspiele statt.

6. Oktober 1972

Amnestie für insgesamt 32 000 politische und kriminelle Straftäter.

21. Dezember 1972

Unterzeichnung des Grundlagenvertrages zwischen der DDR und der BRD.



Mustermix der 70er-Jahre in den eigenen vier Wänden.

essen, Kinder ins Bett bringen. Wenn der Vater oder die Mutter irgendwo in Schicht arbeitete, war das Unterfangen noch um einiges erschwert. Dann waren die Eltern auf Großeltern, Tanten, Nachbarn angewiesen. Auch wenn die Mutter oft schimpfte, dass sie nicht alles unter einen Hut bringen konnte, wollte sie doch ihre Eigenständigkeit durch die eigene Berufstätigkeit nicht missen.

In der Verfassung waren die Grundrechte des Schutzes der Familie und die der Gleichberechtigung von Mann und Frau bereits seit 1949 festgeschrieben. Auch gab es Gesetze, dass für gleiche Arbeit gleiche Löhne gezahlt werden mussten. Es gab einen Mindestlohn von 400 Mark, die Mieten waren niedrig, die Lebenshaltungskosten nicht sehr hoch, so waren wirkliche Geldsorgen, wenn beide Eltern arbeiteten, nicht an der Tagesordnung.



Kindergeld und Babyjahr

Kindergeld wurde bis zur Beendigung der zehnklassigen Schule oder bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gezahlt, wenn die Kinder aus gesundheitlichen Gründen keine Schulen besuchen oder nicht erwerbstätig sein konnten. Für Lehrlinge und Schüler der 11. und 12. Klasse gab es kein Kindergeld mehr. Die Höhe des Kindergeldes lag für das erste und zweite Kind bei jeweils 20 Mark, für das dritte und jedes weitere Kind gab es 100 Mark.

Jede Frau bekam bei der Geburt ihres Kindes eine Beihilfe von 1000 Mark. Diese wurde in Teilbeträgen gezahlt: 150 Mark nach der 28. Schwangerschaftswoche, 750 Mark nach der Geburt und je 25 Mark

in den ersten vier Monaten nach der Geburt, wenn die Schwangere bzw. später die Mutter mit dem Baby regelmäßig die Schwangerenberatungsstelle bzw. die Mütterberatungsstelle aufsuchte.

Seit 1976 gab es ein bezahltes Babyjahr, wonach die Mutter für das erste Kind anfangs ein halbes Jahr freigestellt war, später auch für ein ganzes Jahr. Bei jedem weiteren Kind gab es wieder ein Jahr Babypause. Jede Frau hatte die Garantie, auf ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Später konnte die Mutter ab der Geburt des dritten Kindes 18 Monate zu Hause bleiben. Väter konnten das Babyjahr erst seit 1986 in Anspruch nehmen.

Jung gefreit ...

Unsere Eltern hatten zumeist sehr früh geheiratet. Dafür mag nicht immer die bloße Liebe ausschlaggebend gewesen sein. Für Ehepaare unter 26 Jahren gab es zinslose staatliche Kredite bis zu einer Höhe von 5000 Mark für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen, wofür eine Liste kreditwürdiger Erzeugnisse vorlag. Weitere 5000 Mark standen ebenso zinslos für Anteile an der Wohnungsbaugenossenschaft oder für den Kauf, Bau oder Umbau eines Eigenheimes zur Verfügung. Innerhalb von acht Jahren musste das Geld zurückgezahlt



Ein Bad in der See war noch viel schöner als in der Wanne.

werden. Wenn während oder auch vor der Ehe bereits Kinder geboren wurden, konnte die junge Familie für das erste Kind 1000 Mark, für das zweite Kind 1500 Mark und für das dritte Kind 2500 Mark von der Kreditsumme einbehalten. Zudem war es für die Vergabe von Wohnungen ein wichtiges Kriterium, verheiratet zu sein. Junge Leute hatten so eine Chance, eigene vier Wände zu beziehen. Ebenso gab es aber auch für Alleinerziehende einen Vorrang auf eine eigene Wohnung.

Unsere Eltern heirateten oft klassisch in weißem Kleid und dunklem Anzug mit einer großen Feier, vor der Trauung ein Polterabend, das Jawort beim Standesamt, feierlich mit Blumen und Musik. Leider war die Scheidungsrate relativ hoch, dafür waren aber die Unterhaltszahlungen für Kinder und bei Bedarf des geschiedenen Partners gesichert. Unterhalt musste an eheliche und nichteheliche Kinder gleichermaßen gezahlt werden



Mit Kind und Kegel zum Betriebsausflug.



Arbeit und Arbeit

Arbeit war etwas ganz Normales für unsere Eltern. Jeder hatte ein Recht auf einen Arbeitsplatz, fast so viele Frauen wie Männer waren berufstätig, nur wenige Frauen arbeiteten in Teilzeit. Die allgemeine Arbeitszeit lag bei 433/4 Stunden pro Woche. Für jeden, der im Drei- oder im durchgehenden Schichtsystem

arbeitete, galt die 40-Stundenwoche. Werk tätige im Zweischichtsystem hatten 42 Stunden wöchentlich zu arbeiten. Für Frauen mit zwei Kindern unter 16 Jahren oder mit einem schwerstgeschädigten Kind ab drei Jahren wurde eine Wochenarbeitszeit von 40 Stunden festgelegt.



Vatis Auto

Unsere Väter hatten neben ihrer Arbeit und uns ein noch viel intensiveres Tätigkeitsfeld. Ihr Auto, und das bedeutete Prestige. Da man auf ein neues Auto sehr lange warten musste, oft weit über zehn Jahre, bemühten sich viele um ein gebrauchtes Auto, was ebenso schwierig sein konnte. Außerdem war der Gebrauchtwagen oft teurer als ein neuer, wegen der hohen Nachfrage.

Also, Vatis heiß geliebter grüner Trabbi stand in der Garage, die einige Kilometer von der Wohnung entfernt war. So fuhr er mit dem Fahrrad morgens zur Garage, dann mit dem Auto zur Arbeit und nach Feierabend mit dem Auto vielleicht noch einkaufen, mit den Einkäufen im Auto nach Hause. Abends brachte Vati das Auto zurück in die sichere Garage und fuhr mit dem Fahrrad nach Hause. An den Wochenenden wurde das Auto gehegt und gepflegt, notwendige Ersatzteile wurden von Bekannten teuer erstanden oder getauscht und eingebaut. Fast jeder Vati war der eigene Automechaniker. Unsere Mutter fuhr auch manchmal den Trabbi, aber für sie war es eher ein praktisches Teil, ein Fortbewegungsmittel.



Stolzer Besitzer eines Wolga GAS 24.



Trabbiparade vor dem Rathaus in Neustrelitz in den 70er-Jahren.

Trabbis und mehr

Vorläufer des Trabants war ein Fahrzeug namens P70. Es wurde zwischen 1955 und 1959 in Sachsen im VEB Automobilwerk Zwickau (ab 1958 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau) produziert. Die Karosserie bestand aus einem Holzgestell mit einer Beplankung aus Kunststoff. Es hatte einen 22 PS starken Zweitaktmotor und es gab den P70 als Limousine, Kombi oder Coupé. Von 1958 bis 1990 rollten im gleichen Werk über drei Millionen Trabbis vom Band, auch Rennpappen genannt. Von einem Zweizylinder-Zweitaktmotor mit 18 bis 26 PS angetrieben, die Karosserie aus Duroplast, fuhren folgende Modelle durch die DDR und im befreundeten Ausland: Trabant P50, Trabant P500, Trabant P500 Kombi, Trabant P600, Trabant P600 Kombi, Trabant 601 S, de Luxe Universal. Der Trabant 1.1 war mit einem 40-PS-VW-Motor ausgestattet.

Der Wartburg, viel größer und komfortabler als der Trabbi und mit einer Karosserie aus Blech, ging am Fuße der Wartburg, im VEB Automobilwerk Eisenach in Thüringen, von 1956 bis 1991 vom Band. Die Modelle mit Motoren von 38 bis 58 PS waren: Wartburg 311/312 als Limousine, Kombi, Camping, Coupé, Pickup und Cabrio, Wartburg 313 Sportcoupé, Wartburg 353 als Limousine und Tourist, Wartburg 1.3 als Limousine, Kombi und Pickup. Weitere PKW, die auf den Straßen häufig zu sehen und unter bestimmten Bedingungen zu kaufen waren, waren Autos aus dem sozialistischen Ausland wie Lada (Shiguli), Moskwitsch, Saporoshez, Wolga und Tschaika aus der Sowjetunion, Skoda und Tatra aus der Tschechoslowakei, Dacia aus Rumänien, Polski-Fiat aus Polen sowie Zastava aus Jugoslawien.





Betriebskantine voller Frauen.

Frau sein

Frauen waren dem Gesetz nach gleichberechtigt, hatten die gleichen Bildungs- und Berufschancen wie die Männer und lebten mit der Gewissheit, Kinderbetreuungsplätze für ihre Kinder zu bekommen. Den jüngeren unter unseren Müttern war das bewusst, sie nutzten ihre Möglichkeiten und nahmen betriebliche Weiterbildungen in Anspruch. Manchmal überholten sie ihre Männer, unsere Väter, die sich unter Umständen schon mit Nuckelflasche und Windel zu Hause bei dem Baby sahen, während ihre Frauen in den Betrieben Karriere machten. Immerhin waren die jüngeren Väter schon eher in der Lage, uns Kinder mit neuen Windeln zu versorgen und uns während einer längeren mütterlichen Abwesenheit liebevoll zu versorgen. In der Regel aber war es die Aufgabe der Frau, den Familienfrieden zu wahren und dem Mann eine Frau zu sein, mit der er leben konnte und wollte. Die Frau als Ehefrau, als Mutter, als Hausfrau und als Werk tätige, all das waren die Aufgaben unserer Mütter, die sie mit Bravour erledigten.



Die lieben Großeltern und Großtanten.

Kinderkrippe

In Kinderkrippen wurden Kinder im Alter von wenigen Wochen bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres betreut. Neben den Tageskinderkrippen gab es Wochenkrippen, in denen es für die Kinder die gesamte Woche von Montag bis Freitag durchgängige Betreuungszeiten gab. Erst seit 1974 gab es ein dreijähriges Fachstudium zur Krippenerzieherin an medizinischen Fachschulen, bis dahin waren Säuglings- und Krankenschwestern in



Schon reif für die Krippe?



Ausflug der Krippenkinder.

Kinderkrippen tätig. Ein Krippenarzt überwachte die Pflege der Kinder sowie die Einhaltung der allgemeinhygienischen Anforderungen. Drei Erzieherinnen hatten ca. 16 bis 18 Kleinstkinder zu betreuen. 1970 besuchte fast jedes dritte Kind eine solche Einrichtung und Mitte der Achtzigerjahre waren es schon etwa acht von zehn Kindern. Die Kinderkrippen waren von 6 bis 18 Uhr geöffnet.

Ein staatlich festgelegtes „Programm für die Erziehungsarbeit in Kinderkrippen“ regelte den Umgang zwischen Erzieherinnen und Kleinkindern. Bereits seit 1965 bildeten Kinderkrippe und Kindergarten gemeinsam die erste Stufe des staatlichen Bildungssystems, die Kinderkrippen jedoch waren weiter dem Ministerium für Gesundheitswesen zugeordnet.

Als Ulbricht ging

„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“, sagte Walter Ulbricht kurz vor dem Bau der Mauer, über die er später meinte: „Das ist doch ein schönes Bauwerk.“ Als wir geboren wurden, war er der mächtigste Mann in unserem Staat. Doch für uns war er nicht mehr da, als wir begannen zu sehen, zu hören, zu denken. Wir wurden in die Honecker-Zeit geboren. Was wussten wir davon, dass Ulbricht 1971 gezwungen wurde, seine Macht aufzugeben. Nicht mal unseren Eltern war es wichtig, wer da an der Spitze unseres sozialistischen Staates stand.





Für sie waren ihre Familien wichtig und die Mauer würde nun, nachdem Ulbricht 1973 gestorben war, sicher nicht plötzlich verschwinden. So lebten die meisten weiter wie vordem, ob mit Ulbricht oder Honecker, die Politik war für die meisten weit weg von ihren Wohnungen. Wir Kleinen lernten unsere ersten Worte, wackelten unsere ersten Schritte, bekamen unsere erste Schokolade, wir saßen auf dem Topf und putzten die Zähne. Vom Kinderwagen aus zeigten die Eltern uns die Welt.

Die Mark

Die Mark der DDR nannten wir einfach Mark. Zusätzlich zur Mark gab es den Pfennig. Es gab folgende Münzen: 1 Pfennig, 5 Pfennig, 10 Pfennig, 20 Pfennig, 50 Pfennig, 1 Mark, 2 Mark, 5 Mark sowie folgende Banknoten:

- 5 Mark – mit der Abbildung von Thomas Müntzer,
- 10 Mark – mit der Abbildung von Clara Zetkin
- 20 Mark – mit der Abbildung von Johann Wolfgang von Goethe
- 50 Mark – mit der Abbildung von Friedrich Engels
- 100 Mark – mit der Abbildung von Karl Marx



Zu verschiedenen Anlässen, wie beispielsweise zu runden Jahrestagen, wurden Gedenkmünzen im Werte von 5, 10 oder 20 Mark ausgegeben. Neben der Staatsbank gehörten die staatlichen und genossenschaftlichen Geschäftsbanken sowie die Sparkassen zu unserem Banksystem.

Prominente 70er

- 27. Jan. **Fabian Harloff**, deutscher Schauspieler und Musiker
- 5. Feb. **Astrid Kumbernuss**, ehem. deutsche Kugelstoßerin, Diskuswerferin und Olympiasiegerin
- 22. März **Anja Kling**, deutsche Schauspielerin
- 18. April **Ester Schweins**, deutsche Schauspielerin
- 29. April **Uma Karuna Thurman**, US-amerikanische Schauspielerin
- 29. April **André Kirk Agassi**, ehem. US-amerikanischer Profi-Tennisspieler
- 16. Mai **Gabriele Sabatini**, ehem. Argentinische Profi-Tennisspielerin
- 22. Mai **Naomi Campbell**, britisches Fotomodell
- 25. Mai **Monica Lierhaus**, deutsche Fernsehmoderatorin
- 26. Juni **Chris O'Donnell**, US-amerikanischer Schauspieler
- 7. Juli **Erik Zabel**, deutscher Radrennprofi
- 25. Aug. **Claudia Schiffer**, deutsches Fotomodell
- 8. Okt. **Matt Damon**, US-amerikanischer Schauspieler
- 10. Okt. **Silke Kraushaar**, deutsche Rennrodlerin
- 10. Okt. **Corinna May**, deutsche Sängerin
- 16. Okt. **Mehmet Scholl**, ehem. deutscher Fußballnationalspieler
- 15. Nov. **Uschi Disl**, ehem. deutsche Biathletin
- 16. Nov. **Markus Beerbaum**, deutscher Springreiter



Anja Kling.



André Kirk Agassi.



1973- Eins, zwei, drei, vier Eckstein ...

Sonntags im Märchenland

Die wichtigste halbe Stunde in der Woche begann am Sonntagnachmittag um halb vier. Da saßen wir alle mit glänzenden Augen vor dem Fernseher: Zu Besuch im Märchenland, so hieß die Sendung mit dem Meister Nadelöhr. Mit Mischka dem Bären aus Moskau, der Ente Schnatterinchen und dem frechen Kobold Pittiplatsch lebte der Schneider in seiner Schneiderstube, begrüßte uns stets gut gelaunt und erzählte Märchen, sang Lieder und spielte Gitarre auf seiner Zauberelle. Und hinter der Schneiderstube begann sogleich der Zauberwald, in dem Herr Fuchs und Frau Elster sich gegenseitig nervten. „Kreuzspinne und Kreuzschnabel“, wie könnten wir die meckernde Stimme des Herrn Fuchs vergessen und dazu Frau Elster, die alles besser und viel zu erzählen

Chronik

7. Juni 1973

Renate Stecher läuft in Ostrava als erste Frau der Welt über 100 Meter mit 10,9 sek unter 11 Sekunden.

28. Juli bis 5. August 1973

Die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten finden in Berlin statt.

1. August 1973

Der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht stirbt im Alter von 80 Jahren.

18. September 1973

DDR und BRD werden Mitglieder der Vereinten Nationen (UNO).

3. Oktober 1973

Willi Stoph wird zum neuen Staatsratsvorsitzenden und Horst Sindermann zum Vorsitzenden des Ministerrates gewählt.

2. Mai 1974

Die „Ständigen Vertretungen“ der BRD (in Berlin) und der DDR (in Bonn) werden eröffnet.

23. Juni 1974

Im Gruppenspiel der Fußballweltmeisterschaft schlägt die DDR-Auswahl die Mannschaft der BRD, der Torschütze war Jürgen Sparwasser.

16. Oktober 1974

Mindesturlaub wird auf 18 Tage durch Verordnung des Ministerrates erhöht.

22. Dezember 1974

Der DEFA-Film „Jakob der Lügner“ nach dem Roman von Jurek Becher wird erstausgestrahlt.

20. Januar 1975

Oskar Fischer wird Außenminister der DDR.

26. April 1975

Erstaufführung von Arnold Schönbergs Oper „Moses und Aron“ in der Dresdner Staatsoper.

29. September 1975

Hermann Kahler und Heiner Müller bekommen den Lessing-Preis.

26. November 1975

Anna Seghers bekommt anlässlich ihres 75. Geburtstages den Kulturpreis des Weltfriedensrates.



Hauptsache auf Rädern.

wusste. Kater Mautz und Häschen Hoppel, Frau Igel und ihr Sohn Borstel, selbst der alte Onkel Uhu, der Lehrer im Waldkindergarten und Meister Schwarzrock, der viel von einem Beamten an sich hatte, sie alle ließen uns andächtig vor dem Fernseher sitzen.

Und ganz besonders freuten wir uns auf die extra Abenteuer von Pittiplatsch, der im Winter zu seiner Omama ins Koboldland fuhr. Die wohnte in einem Kaffeekannenhaus und konnte zaubern und wunderbare Geschichten erzählen. Pittis Geschwister, der Drehrumbum mit seinem Lied: „Ich bin der Drehrumbum, der Runde, und drehe alles rum, jede Stunde“, Nickeneck und Wuschel und Onkel Waldschripp, der





Unsere Lieblinge: Schnatterinchen, Plittiplatsch und Moppi.

meist mit seinem Schneeschieber unterwegs war, lebten mitten in diesem ungewöhnlichen Land neben einem feuerspeienden Drachen und Riesenvögeln. Und obwohl wir diese Geschöpfe meist nur schwarz-weiß sahen, machten sie unsere eigene kleine Märchenwelt ganz bunt.



Rundherum im Kreise

Wie war noch der erste Tag im Kindergarten? Manchmal gab es Tränen, meist nicht, waren wir es ja durch die Kinderkrippe bereits gewohnt, einige Zeit von den Eltern getrennt zu sein. Trotzdem, die

Im Kreis herum wie Drehrumbum.

Erzieherinnen waren andere, sie hießen Frau Sommer oder Frau Müller. Jeden Morgen brachten uns Mutti, die Schwester, der Bruder, manchmal auch der Vati in den Kindergarten. Sie gaben uns an der Tür ab und holten uns am Abend wieder. Die vielen Stunden dazwischen waren gefüllt mit Aus- und Anziehen, Zähneputzen mit Putzi, Waschen, Essen, Schlafen, Lernen, Turnen, Spielen, Basteln, Malen ...

Wir verbrachten den Tag mit vertrauten Kindern aus der Nachbarschaft, mit denen wir schon in die Krippe gegangen waren und mit denen wir später gemeinsam auf dieselbe Schule gehen würden. Jeder Tag verlief ähnlich dem anderen, alles verlief pünktlich und nach Plan. Der Tag war lang, aber die Zeit kurz. Was fast keiner mochte, war der zweistündige Mittagsschlaf. Viele von uns lagen wach, durften sich nicht mucksen.

Die Kindergärtnerinnen waren streng und konnten es nicht leiden, wenn wir unsere Teller nicht leer aßen. Es gab stets klare Regeln für uns, mit denen die meisten der Kinder gut zurechtkamen. Wir lernten uns anzupassen und gesellschaftsfähig zu werden. Viele Stunden der Woche verbrachten wir im Garten, mal mit, mal ohne Anleitung spielend. Zu Feiertagen wurden Lieder einstudiert und fröhlich kleine DDR- und Arbeiterfähnchen geschwungen.



Typisch für die 70er-Jahre: Bommelmützen.



1976- 1979

Eine Tüte voller Glück

Kartoffeln und Schultüte

Eine Illusion war die schwere Schultüte nicht. Hübsch bunt mit Bällen drauf, oben geschlossen mit Papier und großen Schleifen. Wir konnten sie kaum heben, geschweige denn tragen, taten das jedoch mit Ausdauer und dem Stolz des Schulkindes. Schon Monate vorher war dieser Tag in unseren Köpfen, wir wuchsen und wuchsen und meinten, bald so groß wie die älteren Geschwister zu sein. Wichtig hatten wir im Kindergarten oder in der Vorschule Blätter mit Buchstabenlinien bemalt und jeder Kreis, der einem O ähnlich sah, wurde bejubelt.

So liefen wir an unserem ersten Schultag zwischen den Eltern und Großeltern in die Schule, schwitzend die ungewohnte Last des kunstledernen Schulran-

Chronik

4. bis 15. Februar 1976

Die DDR belegt bei den Olympischen Winterspielen in Innsbruck mit 19 Medaillen hinter der UdSSR den zweiten Platz.

23. April 1976

Der Palast der Republik in Berlin wird eröffnet.

19. Juli bis 3. August 1976

Die DDR belegt bei den Olympischen Sommerspielen hinter der UdSSR und der USA mit 90 Medaillen den dritten Platz.

29. Oktober 1976

Erich Honecker wird zum Vorsitzenden des Staatsrates gewählt.

22. Januar 1977

Anschlag auf die Ständige Vertretung der DDR in Bonn.

2. und 3. April 1977

Offizieller Freundschaftsbesuch von Fidel Castro in der DDR.

9. November 1977

Das Urteil des Obersten Gerichtes der DDR zum Grenzverlauf zwischen DDR und BRD: Grenze verläuft in der Mitte des Talweges der Elbe.

21. Februar bis 1. März 1978

X. Jahreshauptversammlung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) in Berlin. Vorbereitung der XI. Weltjugendfestspiele in Havanna.

26. August bis 3. September 1978

Siegmond Jähn fliegt als erster Deutscher mit seinem sowjetischen Kollegen Waleri Fjodorowitsch Bykowski in den Kosmos.

1. September 1978

Einführung des Wehrkundeunterrichtes für die 9. und 10. Klassen.

1. Januar 1979

Inkrafttreten der neuen Urlaubsordnung, Erhöhung des Jahresurlaubs aller Werktätigen um mindestens drei Tage.

16. April 1979

DDR-Bürger dürfen in Intershops nur noch mit Forumschecks bezahlen.

25. September 1979

Beschluss des ZK der SED, des Ministerrates und des FDGB-Bundesvorstandes über die Erhöhung der Renten.



Einschulung – was wohl drinsteckt, in der Tüte?

zens auf dem Rücken und die der Schultüte in den Armen tapfer ertragend. Glückliche, aber unruhig saßen wir auf den Bänken in der Turnhalle, hörten nicht, was die zweite Klasse uns vortrug und was der Direktor erzählte. Bis wir einzeln aufgerufen und unseren Klassen zugeteilt wurden, schien eine Ewigkeit zu



vergehen. Hand in Hand mit einem Klassenkameraden gingen wir hinter der Klassenlehrerin in das Klassenzimmer.

Nach diesem ersten Schultag marschierten wir mit Mutti, Vati, Opa und Tanten nach Hause und konnten es nun nicht mehr abwarten, die Schätze in der Schultüte vor uns auszubreiten. Die große Schwester half beim Öffnen der Schleifen, und heraus purzelten Süßigkeiten und Süßigkeiten, herrlich. Dann kamen Turnschuhe und ein Trainingsanzug zum Vorschein, ein Kartenspiel und, welche Enttäuschung, die untere Hälfte war mit Papier und Kartoffeln vollgestopft. Die Schwester tröstete, das wäre bei ihr ebenso gewesen, die Eltern wollten, dass die Schultüte voll und schwer beladen wirkte.



Haus der Kultur und Bildung – beides wurde großgeschrieben in der DDR.

Einschulung

Jedes Jahr am Anfang des Septembers kamen die jeweiligen Schulanfänger in die Schule. Die meisten Kinder waren sechs Jahre alt, selten wurden Kinder erst mit sieben eingeschult. Voraussetzung war u. a. der Besuch des Kindergartens oder der Besuch von sogenannten Vorschulen, die im letzten Jahr vor Eintritt in die Schule alle die Kinder besuchten, die nicht im Kindergarten waren. Damit sollte gewährleistet werden, dass alle Kinder die gleichen Bildungsvo-

raussetzungen hatten. Die Schultüte als Symbol gehörte ebenso dazu wie festliche Kleidung. Meist wurden die Kinder in den Sporthallen der Schulen mit offiziellen Ansprachen und musikalischen Vorführungen älterer Schüler begrüßt. Jedes Kind wurde einzeln aufgerufen und seiner Klasse zugeführt. Die Kinder wurden von den Eltern und Großeltern begleitet, am Nachmittag feierten die Familien dieses Ereignis zu Hause oder in Gaststätten.

1980- Auf die Plätze ... 1983 Fertig ... Los!

Blick in eine sechste Klasse.



Die Oberstufe: PA, ESP und UTP

In der Oberstufe wurden neben Deutsch, Mathematik, Geschichte, Biologie, Geografie, Kunsterziehung, Musik und Sport folgende Fächer unterrichtet: Als obligatorische Fremdsprache Russisch, in der sechsten Klasse kamen Physik und in der siebten Klasse Staatsbürgerkunde sowie Chemie hinzu. Auch Englisch, seltener Französisch und vereinzelt andere Sprachen wurden fakulta-

Chronik

2. bis 24. Februar 1980

Die DDR gewinnt bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid 23 Medaillen, eine mehr als die UdSSR.

5. Juni 1980

Der Film „Baulöwe“ mit Annekathrin Bürger und Rolf Herricht wird uraufgeführt.

19. Juli bis 3. August 1980

Die BRD und die USA boykottieren die Olympischen Sommerspiele in Moskau. Die DDR belegt mit 126 Medaillen hinter der UdSSR den zweiten Platz.

5. Dezember 1980

In Moskau findet das „Treffen führender Repräsentanten der Warschauer-Pakt-Staaten zur politischen Situation in Polen“ statt.

11.-16. April 1981

X. Parteitag der SED in Berlin.

8. Oktober 1981

Das neu erbaute Gewandhaus in Leipzig wird feierlich eröffnet.

13. Dezember 1981

Der Ausnahmezustand in Polen wird verhängt.

18. Februar 1982

DEFA-Filmpremiere „Die Beunruhigung“.

9. bis 10. März 1982

PLO-Vorsitzender Yassir Arafat macht offiziellen Freundschaftsbesuch. Die PLO-Vetretung in Berlin erhält den Rang einer Botschaft.

18. Juni 1982

Die DDR garantiert Straffreiheit für DDR-Flüchtlinge vor 1980.

11. März 1983

Zum 100. Geburtstag von Karl Marx findet eine Festveranstaltung des ZK der SED, des Ministerrates und des Nationalrats der Nationalen Front statt.

24. bis 27. Juli 1983

Franz-Josef Strauß reist privat in die DDR. Ein Zusammentreffen mit Erich Honecker findet am 24. Juli am Werbellinsee statt.

24. September 1983

Die Kampfgruppen feiern ihr 30-jähriges Bestehen mit einem Kampfpappell in Berlin.

tiv als weitere Fremdsprachen angeboten, je nach Möglichkeiten der Schule. Ebenfalls ab der siebten Klasse gab es PA – Produktive Arbeit – und ESP – Einführung in die sozialistische Produktion. Zu ESP zählte TZ – Technisches Zeichnen – in den Klassenstufen sieben bis neun und in den späten Achtzigerjahren der Informatikunterricht. Bis Ende der Sechzigerjahre nannte man dieses Fach UTP – Unterrichtstag in der Produktion. Der PA-Unterricht fand oft in einer LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) oder in einem Industriebetrieb statt.

Das Fach Wehrkunde hielt ab der neunten Klasse und ein Jahr später Astronomie Einzug in den Lehrplan. Am Ende der zehnten Klasse legten die Schüler eine Abschlussprüfung ab. Wer es nicht bis dahin schaffte, hatte keinen Abschluss in dem Sinne, er „ging mit der achten Klasse ab“. Die Lehrpläne und die Prüfungen waren wie bei der POS einheitlich und für das gesamte Land verbindlich. Als weiterführende Schule gab es die EOS, die Erweiterte Oberschule, dort konnte das Abitur erlangt werden. Als Spezialschulen galten beispielsweise die R-Schulen (Schulen mit erweitertem Russischunterricht) sowie Kinder- und Jugendsportschulen. Weiter gab es Sonderschulen für Kinder mit bestimmten körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen.





Spaß im Ferienlager.

Ab in die Ferne

Geschafft, die Abschlussprüfungen hinter uns, die Welt stand uns offen. Zumindest ein Stückchen. Schon ab der sechsten Klasse wurden wir über unsere Ausbildungsmöglichkeiten informiert. In der neunten Klasse sollten wir wenigstens einen konkreten Berufswunsch benennen, die Berufsberatung nannte uns die

verschiedensten Möglichkeiten. In der zehnten Klasse hielten wir eine Bewerbungskarte für die Betriebe oder eine LPG in den Händen.

Wer bis Mitte Juni noch keine Lehrstelle hatte, bekam einen Lehrvertrag in einem der weniger beliebten Ausbildungsberufe. Auf dem Lande gingen die Schulabgänger oftmals wie die Eltern in die Landwirtschaft als Zootechniker oder Melker. In den Betrieben gab es den Zerspanungsfacharbeiter, den Facharbeiter für Werkzeugmaschinen, den Kleidungsfacharbeiter. Gefragt bei uns Jugendlichen waren Berufe wie Kellner, Friseur oder Fachverkäufer. Die Berufsschulen waren manchmal fernab des heimatischen Betriebes, sodass wir Woche für Woche in unser Lehrlingswohnheim fuhren und die Zeit ohne Eltern in vollen Zügen genießen konnten.

... schnell aufs Abschiedsfoto.



Nach der Zehnten ...

Nach dem Abschluss der zehnten Klasse gab es verschiedene Möglichkeiten der weiteren Ausbildung. Zuerst einmal die zweijährige Facharbeiterausbildung, die dreijährige Facharbeiterausbildung mit Abitur und die dreijährige Facharbeiterausbildung für alle diejenigen, die den Abschluss der zehnten Klasse nicht geschafft hatten, aber wenigstens acht Jahre erfolgreich die Schule besucht hatten. Es gab Abschlüsse eines Facharbeiters oder eines Teilfacharbeiters. Diese Ausbildungen fanden in Betriebsberufsschulen (BBS), an kommunalen Berufsschulen und Zentralberufsschulen statt. Diese Schulen waren den Volkseigenen Betrieben und Kombinat^{en} angeschlossen.



Klassenausflug.

Wer es bis an die Erweiterte Oberschule (EOS) schaffte, durfte noch zwei Jahre länger die Schulbank drücken, bevor er an der Universität oder der Fachschule entsprechend der gewählten Studienrichtung studieren konnte. Neben den zahlreichen Fachschulen gab es Universitäten in Berlin, Leipzig, Halle, Jena, Rostock, Greifswald und in Dresden.

Mit Spatz und Schwalbe und Rekorder

Wir hatten das Geld der Jugendweihe gespart, das Taschengeld der letzten Monate beiseitegelegt, Oma und Opa angepumpt und uns sogar aus Geiz die Zigaretten verboten, nur, weil wir uns ein Moped kaufen wollten. Wenn nicht ein neues, so das gebrauchte des Bekannten oder das vom großen Bruder. Vor den Mädchen angeben und vor allem auch mit ihnen angeben. Eine Simson sollte es sein, wenn möglich keine Schwalbe, eine S50



Glücklich, wer ein modernes Moped sein Eigen nannte.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudenberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1970 – wir wuchsen unbeschwert auf,
trotz Kalten Kriegs und Mauer. Wir liebten Westpa-
kete und Westfernsehen ebenso wie Pittiplatsch und
Club-Cola. Wir feierten Sigmund Jähn, freuten uns
mit Jens Weißflog und fuhren um die Wette mit Olaf
Ludwig. Friedensfahrt, Stasi und Partei – Worte, die
uns von klein auf begleiteten, ebenso wie die Russen
zum Stadtbild gehörten und das Anstehen in der
Kaufhalle Alltag war. Wir waren Pioniere und FDJler,
schworen Eide und waren uns sicher, es würde immer
so weitergehen.

Wir
vom
Jahrgang

1970

Jana Jürß, selbst Jahrgang 1970, nimmt Sie mit auf
eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die
weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse
der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt
aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugend-
träume.



ISBN: 978-3-8313-3170-3



9 783831 331703

€ 12,90 (D)